

SWR2 Wissen

Kinder im Corona-Arrest

Lernen und spielen während der Pandemie

Von Vera Kern und Lukas Meyer-Blankenburg

Sendung: Samstag, 28. März 2020, 8:30 Uhr

Redaktion: Sonja Striegl

Regie: Lukas Meyer-Blankenburg

Produktion: SWR 2020

Kindergärten und Schulen haben geschlossen. Jugendliche sollen trotzdem zuhause lernen. Wie klappt das Homeschooling? Bildungsexperten sehen eine Gefahr für die soziale Chancengleichheit.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-wissen-podcast-102.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Sprecher:

Seit Mitte März sind die Schulen und Kindergärten in Deutschland geschlossen, dicht gemacht als Maßnahme im Kampf gegen das Corona-Virus – ein einzigartiger Vorgang in der Geschichte der Bundesrepublik. Millionen Kinder und Jugendliche hocken in ihren Spielzimmern fest, sollen, wie die Erwachsenen, möglichst niemanden treffen, möglichst wenig nach draußen. Doch gerade für Kinder sind soziale Kontakte enorm wichtig. Die Entwicklung ihres Gehirns und ihrer Persönlichkeit hängt davon ab, mit wem sie spielen, was und wie sie lernen. Was passiert mit den Kindern, die zuhause niemanden haben, der auf einen geregelten Tagesablauf achtet? Bereits jetzt warnen Expertinnen und Experten, die Schul- und Kitaschließungen könnten die soziale Ungleichheit in Deutschland dramatisch verschärfen. Wenigstens der Schulunterricht geht deshalb weiter – aber wie?

Ansage:

Kinder im Corona-Arrest – Lernen und spielen während der Pandemie. Von Vera Kern und Lukas Meyer-Blankenburg.

OT 01 Caspar:

mit Atmo Anton-App (Bling, bling)

Vervollständige die Aufgabe zum Bild – Caspar: Also hier muss ich jetzt die letzten zwei noch einsetzen: $3 + 1$ ergibt 4. Und dann hier fünf minus vier ist gleich eins.

Sprecher:

Caspar, 7 Jahre alt, sitzt im Wohnzimmer am Computer und übt gerade Rechenaufgaben für Mathe. Fernunterricht mithilfe einer App. Seine Klasse 1b hat eine eigene Online-Lerngruppe: „Die Bienen“.

OT 02:

Atmo App „Ay Caramba. Starke Leistung!“

OT 03 Caspar:

Also ich muss jeden Tag was machen, was ich ziemlich blöd finde. Also in Deutsch abschreiben, lesen, schreiben, ja, sowas.

Sprecher:

Mathe macht er hingegen gerne, zumal er am Computer auch kleine Spielchen als Belohnung für richtig gelöste Aufgaben spielen darf – aber die Schule vermisst der Erstklässler aus Karlsruhe jetzt schon, genau wie seine 10-jährige Schwester Sibel

OT 04 Sibel:

Also mir fehlen vor allem meine Freunde. Und ich finde es sehr doof, dass ich mich nur noch mit einer Freundin treffen kann. Und mir fehlen auch manche Fächer und auch manche Lehrer.

OT 05 Kuger:

Jedes Arbeitsblatt ist einfach mal ein Schuss ins Blaue. Ich versuche mein Bestes. Aber ob das dann ne gute Lösung ist, den Inhalt zu vermitteln – das wird sich dann zeigen in drei, vier, acht Wochen.

Sprecher:

Nicht nur die Kinder finden die derzeitige Situation komisch. Auch Lehrer wie Ben Kuger vom Thomas-Mann-Gymnasium in Stutensee, einer Kleinstadt bei Karlsruhe, hadern mit den Umständen. So, wie die meisten Schulen in Deutschland, ist auch sein Gymnasium kaum fürs Homeschooling gerüstet. Schulleitung und Lehrkräfte suchen jetzt fieberhaft nach Möglichkeiten, trotzdem eine Art Unterricht aus der Ferne stattfinden zu lassen. Ben Kuger unterrichtet Physik und Musik – beides Fächer mit hohem Praxisanteil, bei denen seine Schülerinnen und Schüler viel selbst experimentieren und ausprobieren sollen.

OT 06 Kuger:

Das ist jetzt für Musik gerade sehr schwierig, weil da natürlich sehr viel praktische Arbeit mit drin ist. Also mich ans Klavier setzen und mit den Schülern singend was einstudieren, ist natürlich gerade gar nicht drin.

Sprecher:

Sein Gymnasium hat eine Homepage mit passwortgeschütztem Bereich eingerichtet. Jede Klasse hat dort einen eigenen Ordner, in dem die Schüler täglich nachsehen sollen, was ansteht. Ben Kuger verschickt Arbeitsblätter oder Links zu Erklärvideos, schreibt seinen Schülerinnen und Schülern per Mail. Er kann nur schlecht kontrollieren, ob alle dranbleiben und ihre Aufgaben machen.

OT 07 Kuger:

Also ich habe jetzt mehrfach schon Screenshots angefordert von den Aufgaben, die sie bewältigt haben oder halt Smartphone-Foto ihres Hefteintrages, solche Sachen. (...) Es ist wirklich viel Improvisation, viel guter Wille. Aber ich kann nicht behaupten, dass wir die Situation im Griff hätten.

OT 08 Trautwein:

Grundsätzlich kann man davon ausgehen, dass die Schulen darauf nicht vorbereitet waren...

Sprecher:

...beobachtet Ulrich Trautwein, Professor für Empirische Bildungsforschung an der Universität Tübingen.

OT 08 Trautwein (weiter):

Und gleichzeitig muss man natürlich auch sagen, das ist alle sehr verständlich, damit musste man ja jetzt nicht unbedingt rechnen. Was man sicherlich sagen muss: an ganz, ganz vieler Stelle wird ja fieberhaft dran gearbeitet, gute Lösungen zu finden und der Einsatz vieler ist enorm – und das ja teilweise bei gleichzeitigen Verpflichtungen auch der Lehrkräfte, der Schulleitungen in den eigenen Familien.

Sprecher:

In den allermeisten Fällen werden, wie bei Lehrer Ben Kuger, Aufgabenblätter oder Links zu Erklärvideos verschickt. Didaktisch ist das langweilig.

Neue Inhalte vermitteln und lehrplangerecht mit dem Stoff vorankommen, das sei in der Regel so nicht möglich, sagt Ulrich Trautwein, den wir – wie die meisten Gesprächspartner in dieser Sendung – per Telefon aufgenommen haben.

OT 09 Trautwein:

Da tun sich die Lehrerinnen und Lehrer tatsächlich derzeit sehr, sehr schwer nach meiner Beobachtung (...) wie man jetzt auf elektronischem Wege ohne das Klassengespräch diese neuen Stoffe einführt. Das liegt natürlich tatsächlich auch daran, dass gerade hierfür auch wenige gute digitale Programme vorliegen und dass wir uns dann tatsächlich auf Neuland befinden; das kommt letzten Endes jetzt ein paar Jahre zu früh.

Sprecher:

Aber wo der Unterricht nur noch im Notbetrieb läuft und den Lehrkräften der enge Austausch mit den Schülerinnen und Schülern fehlt, da fühlen sich immer mehr Eltern in die Rolle gedrängt, Ersatz-Lehrer für ihre Kinder zu sein. So geht es auch Eduard, dem Vater von Casper und Sibel.

OT 10 Eduard:

Also ich merke, dass es doch sehr anstrengend ist, für uns in so einer neuen Situation, mit der wir nicht so einfach umgehen können.

Sprecher:

Zwei Stunden müssen Caspar und Sibel jeden Tag daheim lernen. Bei Sibel klappt das ganz gut – aber für Erstklässler Caspar, der erst seit wenigen Monaten zur Schule geht, ist es doch sehr ungewohnt, erzählt seine Mutter Esther:

OT 11 Esther:

Man muss immer wieder Pausen einlegen, also zwei Stunden am Stück sind wirklich unmöglich bei sieben Jahren. (...) Da bin ich froh, wenn er eine halbe Stunde am Stück macht. Dann läuft er zwei Mal durch die Wohnung, dann sollte er sich hinsetzen und wieder was machen.

OT 12 Sibel:

mit Atmo Papierrascheln

Also wir haben hier einen Elternbrief, das ist zum Beispiel hier Geografie und Biologie, hier ist Deutsch. Und hier ist halt Englisch. *(Ton bleibt unter Sprecher, dann in nächsten OT blenden.)*

Sprecher:

Sibel zeigt in ihrem Zimmer, was sie alles lernen soll. Auf ihrem Schreibtisch stapeln sich Schulbücher, Hefte, Notizen. In einem zusammen getackerten Elternbrief steht auf mehreren Seiten Papier, was genau die Fünftklässlerin in welcher Woche erledigen soll.

OT 13 Sibel:

Die Lehrer haben sich halt, glaube ich, nicht abgesprochen, weswegen ich finde, dass es an manchen Tagen sehr viel ist. Mathe, das habe ich eigentlich nur montags und mittwochs. Und hier, dienstags hat sie auch was aufgeschrieben, was ich halt ein bisschen komisch finde, aber es geht auch.

OT 14 Esther:

Die didaktische Aufarbeitung von Unterricht, die können wir als Eltern gar nicht leisten. Dafür haben wir beide andere Sachen studiert und die Lehrer haben nun mal Lehramt studiert und haben da gelernt, wie sie Sachen weitergeben auf dem Niveau, dass die Kinder das verstehen. Wir können da mit unserer Intuition rangehen, aber ob die immer die richtige ist?

Sprecher:

Der Tübinger Bildungsforscher Ulrich Trautwein will die Eltern im Krisenmodus beruhigen. Etliche, altbekannte Studien in der Hausaufgabenforschung würden zeigen, dass es in den meisten Fällen ohnehin nicht gut gehe, wenn Eltern zuhause Lehrer spielen.

OT 15 Trautwein:

Wenn sie mithelfen, den Tag zu strukturieren, wenn sie mithelfen, eine störungsfreie Arbeitsatmosphäre zu schaffen, wenn sie auch manchmal Fragen beantworten, wenn die Schülerinnen und Schüler eine Aufgabe nicht verstanden haben – alles wunderbar, das ist ja auch positiv assoziiert mit Leistungsentwicklung. Was wir aus der Hausaufgabenforschung gleichzeitig wissen, ist, dass wenn Eltern letzten Endes zu stark und ohne dass dafür wirklich Notwendigkeit besteht die Lehrerfunktion übernehmen, dann kann es zum Teil sehr, sehr gut klappen, aber bei vielen Familien klappt es auch überhaupt nicht gut.

Sprecher:

Die Erkenntnisse ließen sich gut auch auf die jetzige Situation übertragen, meint Ulrich Trautwein – zumal die meisten Eltern mit Homeoffice oder schlimmstenfalls mit Existenzsorgen angesichts der wirtschaftlichen Auswirkungen der Corona-Krise selbst teilweise überfordert sind. Der Bildungsforscher plädiert für Entspannung, gerade jetzt.

OT 16 Trautwein:

Vielleicht macht es gar keinen Sinn, sich selbst zu sehr unter Druck zu setzen; eine gewisse Gelassenheit hilft möglicherweise den Kindern sogar, die Aufgaben mit größerer Freude, größerer Motivation zu bewältigen.

Sprecher:

Es gibt vermutlich nur wenige Schulen in Deutschland, für die die Herausforderungen durch die Corona-Krise gut zu bewältigen sind. Eine davon ist das Friedrich-Gymnasium in Freiburg, eine von 18 Modellschulen, in denen die Schüler mit Tablets lernen. Hier wird seit einigen Jahren der digitale Wandel erprobt.

OT 17 Bronner:

Also wir profitieren unheimlich von unserer Vorarbeit und ich würde sagen jetzt macht sich das richtig bezahlt, wofür wir die letzten Jahre gekämpft haben.

Sprecher:

Patrick Bronner ist Physiklehrer am Friedrich-Gymnasium. Der enthusiastische junge Mann gilt deutschlandweit als einer der Vorreiter, wenn es darum geht, wie digitale Medien sinnvoll im Unterricht eingesetzt werden können. Mit Kolleginnen und Kollegen hat er das Friedrich-Gymnasium digital ausgestattet – die Schule hat einen eigenen Server, eine eigene Schulcloud, ein Mailsystem und Lern-Tablets für den Unterricht. Vielerorts hat erst mit dem Digitalpakt 2019 ein zäher Wandel hin zur Digitalisierung eingesetzt. Diese Schulen sind von der Corona-Krise besonders hart getroffen und behelfen sich jetzt notdürftig, indem Lehrkräfte Aufgabenblätter per Email oder per Post verschicken. Bei Patrick Bronner ging der Unterricht am Tag nach der Schulschließung einfach weiter.

OT 18 Bronner:

Also in den Tablet-Klassen war das komplette Wissen schon da und da konnten wir direkt (...) starten mit einem sinnvollen digitalen Unterricht.

Sprecher:

Auch heute hat Patrick Bronner bereits unterrichtet und war von neun bis zehn Uhr dreißig online. Die Doppelstunde Physik in der Klasse 8b begann mit einer Videokonferenz für alle Schüler.

OT 19 Bronner:

Ich habe einen Heftaufschrieb direkt auf meinem Tablet erstellt, es fand ein Lehrer-Schüler-Gespräch statt, die Schüler konnten Fragen stellen, die Schüler haben aber auch Videos angeschaut und ganz wichtig: die Schüler waren in der Unterrichtszeit auch mal offline, weil wir wollen eine gesunde Mischung zwischen offline und online.

Sprecher:

Im normalen Schulalltag gilt ein Drittel digital zu zwei Dritteln analog. Jetzt im Fernunterricht ist das Verhältnis 50 zu 50. In der Doppelstunde Physik sind die Kinder also insgesamt 45 Minuten mit Videokonferenz, Lernsoftware und Erklärvideos beschäftigt, 45 Minuten arbeiten sie mit Buch, Papier und Stift. Speziell für den Fernunterricht hält Bronner zudem Lehrerfortbildungen ab.

OT 20 Bronner:

Schon ganz viele Lehrer nutzen die Klasse per Videokonferenz zu unterrichten, früher wäre das undenkbar gewesen und heute wird es einfach gemacht. (...)

Es sind wirklich alle engagiert und es ist ein richtiger Drive entstanden.

OT 21 Trautwein:

Viele Lehrerinnen und Lehrer, die den entsprechenden Medien nicht besonders nahestanden, beschäftigen sich jetzt gezwungenermaßen, teilweise aber auch mit

großer Freude mit diesen Möglichkeiten der Digitalisierung und entdecken Möglichkeiten, von denen sie bisher teilweise noch gar nichts wussten.

Sprecher:

Ganz ähnlich zu den Erfahrungen, die Patrick Bronner an seiner Schule macht, beobachtet auch Bildungsforscher Ulrich Trautwein einen Haltungswandel unter den Lehrkräften, der einhergeht mit den gerade herrschenden, erschwerten Unterrichtsbedingungen.

OT 22 Trautwein:

Das Verständnis wächst, dass man eben nicht nur ein, zwei zusätzliche neue Programme entwickeln muss, die die Lehrerinnen und Lehrer dann anschalten, sondern dass es einer intensiven Debatte bedarf, einer Weiterqualifikation bedarf, damit man diese neuen Möglichkeiten wirklich sinnvoll nutzen kann.

Sprecher:

Kai Maaz, Geschäftsführender Direktor des Leibniz Instituts für Bildungsforschung und Bildungsinformation, vermutet, dass sich die Digitalisierungs-Debatte durch die Corona-Krise stark beschleunigen könnte.

OT 23 Maaz:

Wenn man dem Ganzen was Positives abgewinnen möchte bei aller Dramatik und Ernsthaftigkeit der Situation, dann ist es doch in der Tat so, dass man über den Stand und das Entwicklungstempo von Digitalisierung nach dieser Krise möglicherweise anders nachdenkt, als noch vor vier Wochen.

Sprecher:

Die Sinnhaftigkeit bestimmter digitaler Medien erschließt sich in der Krisen-Situation vermutlich auch dem letzten Digitalisierungs-Gegner; das bemerkt auch der Freiburger Lehrer Patrick Bronner.

OT 24 Bronner:

Also es ist ganz klar, die Lehrer probieren jetzt aus, die machen, die entdecken die Digitalisierung und ich denke nach der Corona-Zeit wird da ganz viel positiv in dieser Richtung weiterlaufen. Das war sozusagen die Initialzündung, die es irgendwie leider gebraucht hat, um diese Digitalisierung voranzubringen.

Sprecher:

Trotzdem müssen Lehrkräfte vorsichtig sein. Nicht alle digitalen Angebote, für die jetzt geworben wird, bringen wirklich einen Mehrwert für den Unterricht. Lehrer Ben Kuger:

OT 25 Kuger:

Ich werde zurzeit bombardiert mit Materialien von Schulbuchverlagen, die natürlich auch alle daran interessiert sind, ihre genauso heiß gestrickten E-Learning-Plattformen irgendwie an den Markt zu bringen. Und auch da muss ich sagen: Alles, was ich da bis jetzt gesehen habe, ist auch keine neue Erfindung, gibt auch nichts her: wie kriege ich die Kinder besser motiviert, besser als mit dem bunten poppig

aufgemachten Arbeitsblatt oder vielleicht der bunten flippigen Animation zu irgendeinem Thema.

Sprecher:

Das Land Baden-Württemberg hat seine Datenschutzrichtlinien etwas gelockert – nur vorübergehend und inoffiziell. So können Schulen Chatprogramme oder Lern-Apps von privaten Anbietern für ihren Fernunterricht verwenden, die unter normalen Umständen aus Datenschutzgründen nicht erlaubt wären. Das macht kurzfristig Sinn, sollte aber nicht zum privatwirtschaftlichen Einfallstor werden, warnt auch Bildungsforscher Maaz.

OT 26 Maaz:

Man muss natürlich aufpassen, dass man hier nicht blindlings versucht, irgendwelche Dinge schnell umzusetzen und in puren Aktionismus verfällt. Auch der Unterricht in der Eins-zu-Eins-Situation oder in der Klassensituation in den Schulen, der wird ja nach wie vor wichtig sein; die Frage ist nur: wie kriegt man dann eben die digitalen Technologien integriert und dann muss man auch reflektieren, weil es gibt vieles auf dem Markt, aber alles ist sicherlich nicht gleich gut und diese Möglichkeit der Reflektion, der Prüfung, der Validierung, die muss halt auch nach Corona gegeben sein und ermöglicht werden.

Sprecher:

Prüfungsstandards für neue Technologien sowie Datenschutzrichtlinien sollten nach der Corona-Zeit unbedingt bestehen bleiben, findet auch Lehrer Patrick Bronner. Er freut sich zwar, dass ihm die digitalen Medien erlauben, in Krisenzeiten weiter zu unterrichten. Aber zu hundert Prozent ersetzen könnten die Medien den analogen Unterricht im Klassenzimmer seiner Meinung nach nicht. Denn Lernen sei immer ein sozialer Prozess.

OT 27 Bronner:

Und digitale Medien sehe ich nur als Hilfsmittel im Lernprozess. Jetzt im Fernunterricht ist dieses Hilfsmittel natürlich ganz stark, ohne das geht gar nichts. Aber später im normalen Unterricht werde ich die ganzen Tools weiter nutzen, (...) aber sehr reduziert, weil es kommt auf das soziale Miteinander an und gerade im sozialen Umfeld, da lernt es sich doch am besten.

Sprecher:

Es gibt abgesehen vom Datenschutz noch ganz andere Bedenken, die mit den Schulschließungen einhergehen: Bildungsexperten warnen davor, dass der Fernunterricht die ohnehin sehr große soziale Ungleichheit an Bildungschancen in Deutschland noch verschärfen wird. Die Ungleichheit fängt schon damit an, dass manche Familien keinen Computer, geschweige denn einen Drucker zum Ausdrucken der Arbeitsblätter haben. Zum anderen aber auch, weil sich Schüler und ihre Eltern zuhause selbst darum kümmern müssen, dass der digital organisierte Fernunterricht klappt. Bildungsforscher Kai Maaz:

OT 28 Maaz:

Je länger diese Schulschließungen dauern, umso schwieriger wird sie für bestimmte Schülergruppen. Das heißt, wir brauchen möglicherweise bei einer längeren Phase von Schulschließungen intensivere Programme, um bestimmte Schülergruppen, möglicherweise eher leistungsschwächeren Schülerinnen und Schüler, oder aber auch Schülerinnen und Schüler aus schwierigen sozialen Lagen wieder in den normalen Regelbetrieb der Schule zu integrieren und sie leistungsmäßig wieder aufzubauen bzw. da abzuholen, wo sie sind.

Sprecher:

Rund 100.000 Schülerinnen und Schüler würden zurzeit und deutschlandweit komplett vom Unterricht abgeschnitten sein, schätzt Ralph Müller-Eiselt, Bildungsexperte der Bertelsmann Stiftung und Autor des Buches: „Die digitale Bildungsrevolution“. Lehrkräfte sollten, wenn möglich, gezielt den Kontakt zu entsprechenden Eltern und Kindern herstellen, um zu verhindern, dass diese den Anschluss verlören.

OT 29 Müller-Eiselt:

Zweitens gilt es, Lerninhalte so aufzubereiten, dass sie auf verschiedenen Devices funktionieren, dass sie kompatibel sind, denn Laptops haben nicht viele und ein Handy hingegen fast jeder.

Sprecher:

Auch spontane Maßnahmen aus der Privatwirtschaft könnten benachteiligten Familien schnell und konkret helfen, meint Ralph Müller-Eiselt.

OT 30 Müller-Eiselt:

Da kann man sich andere Länder zum Vorbild nehmen, beispielsweise die USA, wo Mobilfunkanbieter jetzt hier in die Bresche gesprungen sind, wo sie Hotspots für alle geöffnet haben und freien Datenzugang ermöglichen; selbst Kündigungen, wenn jemand die Rechnung für drei Monate nicht bezahlt hat, ausgeschlossen haben.

Sprecher:

Die Kultusministerkonferenz kündigte am Donnerstag an, 100 Millionen Euro aus dem Digitalpakt bereit zu stellen. Damit soll Schulen möglichst schnell geholfen werden, Fernunterricht zu ermöglichen. Zudem stellen die öffentlich-rechtlichen Medien, etwa mit Planet Schule, ein vielfältiges Lernangebot im Netz zur Verfügung. Weil aber niemand weiß, wann die Krise überstanden ist, scheinen viele der nun angestoßenen, grundsätzlichen Bildungsdiskussionen wie ferne Zukunft. Die Eltern von Caspar und Sibel hangeln sich von Tag zu Tag, wie die allermeisten Familien im Moment – sie hoffen, dass nach den Osterferien die Schule wieder aufmacht. Das Modell Homeschooling ist nichts für sie, meint Vater Eduard.

OT 31 Eduard:

Auf gar keinen Fall, das kann ich genau so sagen. Ich könnte mir nicht vorstellen, meine Kinder selber zu unterrichten, weil es ein totales Konfliktpotenzial mit sich bringt.

Sprecher:

Nach knapp zwei Wochen Corona-Arrest fühlt sich der Ausnahmezustand für die Kinder noch wie ein langes Wochenende an. Aber Mutter Esther ist besorgt, dass aus der kurzen Krise viele, lange Wochen werden könnten.

OT 32 Esther:

(...) ich kann mir durchaus vorstellen, dass, wenn das jetzt nach den Osterferien weitergeht, dass dann irgendwann die Nerven blank liegen. Sowohl bei den Kindern als auch bei uns.

Sprecher:

Gerade für ältere Schulkinder könnte eine länger anhaltende Schulschließung auch aus medizinischer Sicht problematisch werden, fürchtet die Kinder- und Jugendpsychiaterin Eva Möhler, Professorin an der Uni Heidelberg und Chefärztin der Kinder- und Jugendpsychiatrie am SHG Klinikum Kleinblittersdorf. Denn viele Kinder säßen nun einfach viel zu viel zuhause herum. Jugendliche in der Pubertät bräuchten allerdings besonders viel Aktivität. Ihr Gehirn sei permanent auf der Suche nach neuen Reizen.

OT 33 Möhler:

Also in diesem Alter zwischen 13 und 19 hat jeder Mensch ganz normal ein viel höheres Risikoverhalten, viel höhere Abenteuerlust, Abenteuersuche und das liegt an diesem Umbauvorgang des Gehirns und das ist jetzt natürlich in ganz großer Weise, ich will nicht sagen – doch invalidiert würden wir immer sagen, also wenn ein Bedürfnis nicht erfüllt werden kann, ein vitales Bedürfnis und für diese Jugendlichen ist es vital ein bisschen Action zu haben, was zu erleben und wenn das natürlich über längere Zeit nicht geht, dann sehen wir auch Aggressionen, Impulskontrollstörungen, Impulsdurchbrüche, wir sehen aber auch Depressionen und Angst, das ist nicht gesund für die Jugendlichen.

Sprecher:

Alles, was zeitlich über die Sommerferien-Länge hinaus geht, sechs Wochen oder mehr, könnte daher gerade für Pubertierende zu einem echten Problem werden, meint Eva Möhler. Es sei kein Zufall, dass auffällig häufig Jugendliche sich über die Regel hinwegsetzen, Kontakte zu vermeiden, – oder manche sogenannte Corona-Partys feiern.

OT 34 Möhler:

Je mehr wir jetzt sozusagen bisschen moralisierend sagen: nein, nein, wir dürfen uns nicht treffen und wenn wir uns treffen, sind wir böse, das macht für die Jugendlichen gerade den Reiz aus für manche, den Reiz des Verbotenen, jetzt aber erst recht – und das ist zum Teil begründet in diesem Umbau (...) des jugendlichen Gehirns, das wirklich Abenteuer will und braucht.

Sprecher:

Den Eltern rät die Heidelberger Psychiaterin, sich ungewohnte Aktivitäten für ihre Kinder zu überlegen, sie bewusst mit Aufgaben herauszufordern, anstatt auf mehr Kontrolle zu setzen.

O-Ton 35 Möhler:

Also man sollte die jetzt auch nicht so verdammen, sondern man sollte eher gucken, wie können wir das anstellen, dass sie trotz Corona noch ihr Abenteuer und ihr Excitement haben, was sie jetzt gerade in diesem Alter haben wollen und müssen.

Sprecher:

Die Jugendlichen suchen sich die Reize im Zweifelsfall selbst. In den vielen Stunden der Langeweile zuhause, greifen die meisten fast schon automatisch zu Computer und Smartphone. Eva Möhler beobachtet, dass die Gefahr, Stunde um Stunde am Bildschirm zu verdaddeln, nochmal stark angestiegen ist. Vor der Corona-Krise zeigte bereits jeder zehnte Junge ein suchtartiges Spielverhalten.

OT 36 Möhler:

Also das ist ohnehin schon eine Störung mit Suchtverhalten dieses exzessive Computerspielen und exzessiver Medienkonsum und da haben wir jetzt natürlich auch große Sorgen, dass sich das jetzt natürlich durch die Ausgangssperre durch den Wegfall der schulischen Strukturen noch extrem intensiviert und wir da noch in mehreren Monaten eine Quittung für kriegen werden, dass wir jetzt die Tagesstrukturen der Jugendlichen haben wegfallen lassen.

Sprecher:

Aber wie, fragen sich viele Eltern, wie ist es möglich für Tagesstrukturen und klare Regeln zu sorgen, wenn sich nicht nur die Schule, sondern die gesamte Gesellschaft im Ausnahmezustand befindet? Den Jugendlichen können Eltern die Situation erklären. Sie verstehen, was passiert und aus welchem Grund bestimmte Ausnahmeregelungen gelten. Es gibt Tipps, wie das Leben im Corona-Arrest erträglicher wird: Musik hören, Sport treiben, gutes Essen – kalt duschen, wenn der Stresspegel mal zu hoch ist. Lehrkräfte wie Ben Kuger und seine Kollegen wollen auch Anregungen über den klassischen Unterricht hinaus bieten:

OT 37 Kuger:

Unsere Sportlehrer sind da sehr engagiert gewesen und haben unseren Schülern eine Challenge aufgelegt: Die können ihre laufenden Kilometer eintragen, die werden punktwiese gesammelt. Und wir gucken hinterher, welche Klasse den höchsten Punktescore erreicht. Darüber hinaus gibt's aber auch noch einen Fitnesskatalog mit kleinen Heimübungen, was man halt so machen kann, Hampelmann, Liegestützen, kleine Übungen einfach. Eben der Versuch, digital irgendwie noch physisch zu arbeiten.

Sprecher:

Trotzdem, vermutet Ben Kuger, bringe der aktuelle Ausnahmezustand viele zum Nachdenken.

OT 38 Kuger:

Ich könnte mir gut vorstellen, dass so mancher Schüler die Schule oder die Schulzeit anders wertschätzen wird. Und ich weiß auch definitiv, dass auch Kollegen die Präsenzzeit an der Schule auch wieder anders wertschätzen werden. (...) Also diese soziale Askese, die wir erleben, wird gesellschaftlich für Nachholbedarf sorgen.

Sprecher:

Und wie erleben Kleinkinder im Vorschulalter die Corona-Krise? Kinder, die vielleicht gerade erst Sprechen gelernt haben, die sich jetzt wundern, warum sie nicht mehr auf den Spielplatz dürfen oder warum Mama und Papa in letzter Zeit etwas nervöser sind. Psychiaterin Eva Möhler empfiehlt Eltern, erst bei Kindern ab vier, fünf Jahren Corona zum Thema zu machen. Sie sollten ehrlich auf Fragen antworten, betonen, dass es darum geht, Rücksicht auf andere, besonders Betroffene zu nehmen und keine Panik verbreiten.

OT 39 Möhler:

Also man kann das den Kindern ein- bis zweimal erklären und dann gilt in der Regel: Kinder leben sehr stark im Moment, also die machen dann ...stellen sich dann auch wieder um und machen dann wieder ihr Ding und gucken eher so: Wie geht es den Erwachsenen, die sich um mich sorgen, wie sind die drauf, sind die jetzt sehr gestresst oder traurig, sind die ängstlich und das definiert dann auch das Befinden, das emotionale der Kinder viel mehr als das, was die Erwachsenen sagen.

Sprecher:

Die Lernkurve von Kleinkindern ist in den ersten vier, fünf Lebensjahren enorm. Gerade im Spiel mit anderen Kindern entwickeln sie soziale Kompetenzen für das künftige Leben. Angesichts des rasanten Tempos, in dem sich die kleinen Gehirne ausbilden, sind einige Wochen oder gar Monate in annähernder sozialer Isolation deshalb eine sehr lange Zeit.

OT 40 Möhler:

Natürlich können Eltern viel auffangen und man weiß auch, das Allerwichtigste in der frühen Kindheit sind emotional verfügbare Elternteile, die auch nicht bedrohend sind, sondern eben schützend und sensitiv auf die Kinder eingehen; aber dennoch gibt es auch weitere Bedürfnisse nach sozialen Kontakten, nach sozialem Lernen und die sind im Moment natürlich doch stark unterdrückt bzw. können nicht so ausgelebt werden, wie das kindliche Gehirn es eigentlich bräuchte.

Sprecher:

Psychiaterin Eva Möhler plädiert dafür, die Kindergarten- und Schulschließungen so kurz wie nur irgend möglich zu halten. Offiziell bleiben die Einrichtungen auf jeden Fall bis zum Ende der Osterferien zu. Wie geht es danach weiter? Es scheint fraglich, ob Schulen am 20. April einfach wieder in den Regelbetrieb zurückkehren. Die Bekämpfung des Corona-Virus hat Vorrang. Aber je länger Schulen und Kindergärten geschlossen bleiben, desto prägender werden die Folgen für Kinder und Jugendliche sein – für einige möglicherweise auf Jahre hin. Die Gefahr, dass sich dadurch die soziale Ungleichheit massiv verstärkt, ist sehr groß.
Bildungsforscher Ulrich Trautwein:

OT 40 Trautwein:

Die Schule ist eigentlich die große Gleichmacherin, obwohl auch in der Schule Dinge nicht perfekt laufen, ist es doch so, dass es eigentlich gerade für Schülerinnen und Schüler mit weniger guten Voraussetzungen ein Nährboden ist, sich relativ gut zu entwickeln, jedenfalls besser zu entwickeln, als ja wenn sozusagen nur das Zuhause dafür zuständig ist.

Sprecher:

Für einige Kinder ist bereits jeder Tag ohne Schule einer zu viel. In Deutschland ist etwa jedes fünfte Kind Opfer von Misshandlungen – wird von den eigenen Eltern beschimpft, geschlagen, gewürgt oder sexuell missbraucht. Schulen und Kindergärten sind daher mehr als nur Lernorte. Im besten Fall sind sie auch Schutzräume und bieten jungen Menschen die Möglichkeit, sich nach ihren Bedürfnissen zu entfalten. Zurzeit sind aber nicht nur die Schulen, sondern viele weitere Betreuungs- und auch Hilfseinrichtungen für Kinder in Not geschlossen. Wie es nach Ostern mit den Schulen und Kindergärten weitergeht, ist in diesen Tagen wohl eine der schwierigsten Entscheidungen für die politisch Verantwortlichen. Wie kaum eine zweite wird sie den Alltag vieler Familien und die Zukunft der Bildungsrepublik Deutschland nach Corona prägen.

* * * * *